

René Scheppler
Lehrer für Deutsch und Geschichte
Helene-Lange-Schule Wiesbaden
<http://www.scheppler-online.de>
05.11.2011

WAS WÜRDEN FREINET DAZU SAGEN?

Reformpädagogik trifft Neue Medien

„Als Ergänzung der Schuldruckerei und der Vervielfältigung wäre sie [die Schreibmaschine] dazu berufen, unsere gesamte Arbeitsweise in der Schule zu verändern, wie dies die Erfindung des Papiers und die Einführung der Stahlfeder anstelle des Gänsekiels bewirkten.“

(Freinet & Jörg, 1979), S. 113

Vorlage

Célestin Freinet stand dem technischen Fortschritt stets aufgeschlossen gegenüber. Seine Experimente mit der Schuldruckerei und der Schreibmaschine zeigen seine Versuche, Technik und Medien in einen konstruktiven - heute würden wir wohl sagen: konstruktivistischen - Kontext für Lernen und Lehren zu rücken. Und um nichts anderes soll es in diesem Beitrag gehen, als zu fragen, wie die so genannten Neuen Medien in einem reformpädagogisch orientierten Lernkonzept genutzt werden können, bei dem für Freinet stets die möglichst enge Verknüpfung von Lebens- und Lernwelten der Schüler im Vordergrund stand:

„Ich kann mich nicht, wie es manche Intellektuelle tun, dazu durchringen Kultur, Gedankengut oder moralischen Fortschritt zu trennen von all der unglaublichen materiellen und technischen Evolution. Die Schule kann sich diesem Trend, welcher unsere Art zu leben und den Rhythmus unserer menschlichen Reaktionen auf den Kopf stellt, nicht entziehen. (...) Die Schule muss sich, wie jede soziale Organisation, flexibel anpassen an die wechselnden Bedürfnisse des Umfeldes. (...) Der Unterricht ist, wie die Wege der Kommunikation, wie Telefon oder Radio, wie neue Maschinen in unseren Fabriken nichts als ein Mittel, ein Werkzeug. Alles hängt ab von dem Geist welcher das Werkzeug nutzt, dem Ziel für das es eingesetzt wird.“

(Freinet, 1994), S. 95/96 und 103 - übersetzt von R. Scheppler

Die reformpädagogische Bewegung ruht zweifelsfrei auf mehreren Schultern. Freinet steht hier gewissermaßen exemplarisch, um an diesem konkreten Beispiel aufzuzeigen, was sich bei diversen weiteren Reformpädagogen, deren Denken und Arbeit dem heute konstruktivistischen Lernparadigmen Vorlage oder Anregung boten, schnell finden lässt. Hinzu kommt, dass bereits Freinet als Sammelpool fungiert hat und aus verschiedensten reformpädagogischen Ideen seiner Zeitgenossen in seine Pädagogik integriert hat.

Freinet hat sehr konkrete Anweisungen für die Gestaltung eines für ihn idealen Lernraumes gegeben. Unter den acht „Werkstätten“ ist in diesem Zusammenhang besonders die siebte „Schaffen, Ausdruck und Kommunikation im grafischen und schriftlichen Bereich“ interessant - und zeigt zugleich, dass nie vergessen werden sollte, dass es sich dabei um eine von vielen Werkstätten neben z.B. Feld-

arbeit, Viehzucht, Schmiede, Nähen usw. handelt. In diese Werkstatt sind auch die Freien Texte sowie die Klassenkorrespondenz zu verorten:

Eingebettet in Prozesse wirklicher Kommunikation sich mitzuteilen und schreibend seine Gedanken, Erlebnisse, Träume, Phantasien zu bearbeiten, und zwar frei von den Zwängen zeitlicher, formaler und inhaltlicher Vorgaben der schulischen Rituale.¹

Konkret

Wer davon ausgehend und dem reformpädagogischen Gedanken - in diesem Falle Freinets - treu bleibend Schule und deren Lernräume weiter bzw. neu denken möchte, wird am Computer, dem Internet und insbesondere dem Web 2.0 nicht vorbeikommen. Vor allem letzteres erlaubt es mehr als je zuvor, dem reformpädagogischen Ideal näher zu kommen:

„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, zu formen, sondern zu erlauben, sich zu offenbaren.“

Maria Montessori - nach: (Benke, 2008)

Die Weiterentwicklung des „klassischen“ Internets mit seiner Anhäufung von statischen Seiten hin zu Portalen und Tools, die eine Teilhabe und Interaktion zwischen Autor und Leser aber auch nur unter letzteren erlauben, hat erhebliche Auswirkungen auf das Lernen. Lernen bedeutet nicht mehr Wissensvermittlung vom Lehrer auf den Schüler. Vielmehr besteht Lernen aus der Aneignung und Lehren aus der Vermittlung von Strategien und Kompetenzen, den eigenen Lernprozess dauerhaft und eigenständig voranzutreiben zu können.

am Beispiel Druckerei:

Die Schuldruckerei ist die wesentlichste bzw. bekannteste Ausprägung der Freinet-Pädagogik. Ihr hat der Erfinder eine eigene Publikation gewidmet und sie ist gewissermaßen das Aushängeschild dessen, wofür Freinet in den Grundzügen stand und steht. Der Arbeit mit der Schuldruckerei werden vor allem drei wesentliche Funktionen zugeschrieben - vgl. (Kellner, 2004), S. 57:

- soziale Funktion: Nur gemeinsam kann es gelingen, die Druckerei am Laufen zu halten. Es sind Absprachen notwendig und das Kennen(-lernen) der Stärken und Schwächen der Mitschüler. Es ist wichtig, miteinander im Gespräch (Kommunikation) zu bleiben und neben dem Anweisen der Mitschüler auch das Mitteilen der eigenen Arbeitsschritte zu lernen. So entstehen „Experten“ für bestimmte Bereiche, die von- und miteinander lernen.
- persönlichkeitsbildende Funktion: Die Schüler lernen Verantwortung zu übernehmen. Sie erkennen ihr eigenes Handeln als relevant und im gruppenspezifischen Geschehen des Drucks als bedeutsam. Sie erleben die Wechselwirkung zwischen Handeln und Tun und erleben die unmittelbaren Auswirkung des jeweils ihrigen. Beim Ausgestalten des Druckerzeugnisses schulen sie ihre künstlerisch-ästhetische Kreativität.
- formale (fertigungsorientierte) Funktion: Hierbei werden vor allem Tugenden geschult, die sowohl für ein Gelingen im Umgang mit der Druckerei notwendig sind als auch als Schlüsselqualifikationen für die Arbeitswelt bedeutsam werden. Gründlichkeit, Ausdauer und Sorgfalt in Planungs- und

¹ zitiert nach und siehe für eine einfache Übersicht: <http://freinet.paed.com/freinet/fpaed.php?action=fpaed1> (aufgerufen am 05.11.2011)

Durchführungsprozessen werden von den Schülern erkannt und erlebt. Die Schulung der motorischen Fertigkeiten ergibt sich aus dem Hantieren mit den Drucklettern.

versus Computer und Internet

Oft wurde die Druckerei zu einem Ideal stilisiert, welches vom Computer angegriffen oder gar abgelöst zu werden drohte. Dies ist jedoch mehr als fragwürdig, wenn man einerseits die oben aufgezeigte Technikaffinität Freinets (vgl. die Bezeichnung als „Technik-Freak“ bei (Schreger, 2003), S. 22 und „Pädagogik-Ingenieur“ bei (Freinet & Jörg, 1979), S. 140) gepaart mit seiner Forderung einer sich weiterentwickelnden, stets zeitgemäßen oder gar zukunftsgerichteten Pädagogik in den Blick nimmt. Und man andererseits den bei so vielen Reformpädagogen zu findenden „Werkzeug“-Begriff nicht vernachlässigt. So wie die Druckerei nie als alleinige Unterrichtsform sondern gleichberechtigt neben den anderen Werkstätten zu verstehen war, gilt es auch den Computer und mit ihm das Internet als ein Werkzeug zu begreifen, dessen sich die Schüler - aber auch die Lehrer - situations- und bedarfsorientiert bedienen. Die größte Gefahr lauert daher nicht in dem Werkzeug sondern seiner fehlerhaften oder falsch verstandenen Anwendung - in diesem Fall durch den Lehrer.

reformpädagogische Einsatzmöglichkeiten

Neben dem Computer als Gerät soll im Folgenden auch das angesprochene Web 2.0 in das Blickfeld gerückt werden. Für letzteres werden hier stellvertretend Werkzeuge wie E-Mails, Blogs (inkl. Kommentarfunktion), Wikis, Foren, Podcasts und Soziale Netzwerke gedacht². Diese bilden natürlich kein vollständiges Abbild der Web 2.0-Möglichkeiten in der Schule. Sie stellen aber die modernen Äquivalente zur Klassendruckerei sowie -korrespondenz und wohl am einfachsten im Unterricht zu nutzenden Tools dar:

Werkzeugcharakter und oft auf asynchroner Kommunikation³ beruhende Tools führen schnell zu der Einsicht, dass zentrale Computerräume in Schulen wenig sinnvoll sind. In ihnen verlieren die Geräte und Dienste ihren Werkzeugcharakter, da sie zum ausschließlichen Medium für eine extrinsische Aufgabenstellung in einem festgelegten Zeitraum genutzt werden. In ihnen legt der Lehrer nahezu alle Faktoren fest, was den Prinzipien der Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit widerspricht. So wie auch nie alle Schüler einer Klasse zeitgleich an der Druckerei arbeiten werden sondern sich auf verschiedene Werkstätten verteilen, reichen auch wenige Computer in einem Klassenraum. Sofern dies umsetzbar ist (z.B. mit Wagen, Laptops oder Tablet-Geräten) können diese frei bewegt werden. Die Zuweisung einer „Computerecke“ im Klassenraum oder Schülertreff kann aber besonders bei jüngeren Schülern eine entwicklungspädagogisch sinnvolle Strukturierungshilfe des Lehrers darstellen.

in der Klasse

Innerhalb der Klasse kann eine eigene Klassen-Community den Ausgangspunkt darstellen.⁴ In diese Erweiterung des Klassenraums in den digitalen Raum als verlässliche Anlauf- und Ausgangsstelle der Schüler lassen sich weitere Werkzeuge integrieren.⁵ So kann jeder Schüler einen oder mehrere Blogs führen, in dem er fortlaufend seinen Lernprozess oder auch einzelne Projekte dokumentiert. Gehen

² vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2.0#Anwendungen (aufgerufen am 05.11.2011)

³ vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Asynchrone_Kommunikation (aufgerufen am 05.11.2011)

⁴ vgl. mein Interview im Rahmen des L-Cast (Podcast) der Universität Frankfurt am 17.04.2011 unter <http://www.l-cast.uni-frankfurt.de/?p=212> (aufgerufen am 05.11.2011)

⁵ vgl. meine Überlegungen zu LMS unter <http://lernwolke.de/2009/10/04/lms-schulische-hafen-statt-inseln/> (aufgerufen am 05.11.2011)

die Schüler zum Beispiel aus der Schule in Praktika, kann jeder seine Erfahrungen, Hoffnungen und Schwierigkeiten schildern. Über die Kommentarfunktion können die in der Schule gebliebenen Lehrer und auch die in evtl. ähnlichen Situationen steckenden Mitschüler Feedback und Unterstützung geben. Dadurch wird das eigene Erlebte relevant und als sozial wichtig/bedeutend erlebt. Zugleich erfolgt eine Verarbeitung des Gelernten, was erneut Grundlage für weiteres Lernen sein kann.⁶ Bei einem digitalen Lesetagebuch in Form eines Weblogs kann sich der Lerner an Beiträgen seiner Mitschüler orientieren und bekommt über die Kommentare inhaltliche Verbesserungsvorschläge bzw. Korrekturen der Rechtschreibung.

In einem gemeinsamen Wiki erfahren sich die Schüler als Teil einer Gruppe, die nur unter Mithilfe aller zu einem für alle zufriedenstellenden Ergebnis gelangen kann. Dadurch, dass jeder Teilnehmer an einem gemeinsamen Dokument mitschreiben kann, wird jeder einzelne Beitrag bedeutsam. Zugleich wird es immens wichtig, gut und richtig miteinander zu kommunizieren, sich abzusprechen, damit das gemeinsame Projekt sich nicht verzettelt. Es wird notwendig, einander kennenzulernen, um Aufgaben oder Zuständigkeiten so zu verteilen, dass Stärken und Schwächen genutzt als auch gefördert bzw. minimiert werden können (z.B. Wer übernimmt die Rechtschreibkorrektur des gemeinsamen Dokuments? Wer übernimmt die Leitung der Recherche? Wer kümmert sich um Gestaltung und Layout?).

In einem Forum lässt sich schnell eine moderne Form der Klassenkorrespondenz realisieren. Zu verschiedenen Themen lassen sich so Meinungen und Standpunkte aber auch Gefühle und Emotionen sammeln. Jeder Beitrag wird wichtig und evtl. Ausgangs-/Bezugspunkt für weitere der Mitschüler. Die E-Mail ist schließlich eine offensichtliche Möglichkeit, mit den Mitschülern auch

über die Klasse hinaus

in Kontakt zu bleiben und z.B. Hausaufgabenhilfe zu bekommen.

Innerhalb der Schulgemeinde lassen sich Ergebnisse schnell und einfach veröffentlichen, so dass auf der Schulhomepage oder besser Online-Community verfolgt werden kann, was die Parallelklasse zum gleichen Thema unternimmt und lernt. Aber auch vorherige Jahrgänge hinterlassen so ihre Lernspuren in der Schule, was bis hin zum schuleigenen, von Schülern für Schüler, fortwährend über mehrere Jahrgänge geschriebenen Wiki-Schulbuch gedacht werden kann.

„Freinet hat endlich sein globales Dorf“ ruft vollkommen zurecht (Bronkhorst, 1994), S. 53 aus, wenn man bedenkt, wie ein als Podcast produziertes Schülerradio unmittelbar in Frankreich, England, Spanien von dortigen Deutschlernern gehört, kommentiert und beantwortet werden kann. Ein Blick auf FaceBook und Youtube lässt offenbar werden, dass Lernen nicht mehr nur ein individueller oder klassenbezogener Prozess ist - ja wahrscheinlich noch nie war.

Vision / Fazit

„Was würde Freinet dazu sagen?“ war die Ausgangsfrage dieses Beitrags. Reformpädagogik - hier speziell im Freinet'schen Sinne - erfährt in den neuen Medien eine Würdigung der eigenen Ideen als auch eine Chance der Fortführung und Weiterentwicklung, wie sie die Gründer selber wohl kaum erwartet haben dürften. Schule muss sich - und das hat bereits Freinet immer wieder betont - stets vor dem Hintergrund der außerschulischen Entwicklung der Lebenswelten ihrer Mitglieder selber überprüfen. Mit dem Computer, dem Internet und speziell dem Web 2.0 hat sich ein gesellschaftlicher Wandel in Gang gesetzt, dem sich eine reformpädagogisch orientierte Schule nicht verschließen darf.

⁶ Dass dies nicht nur bei Schülern sondern auch bei Lehrern so ist, zeigt ganz konkret dieser Artikel mit seinen Selbstbezügen z.B. auf den eigenen Blog in den Fußnoten 4 und 5.

Zu vieles von dem, was sich in diesem „Neuen“ offenbart und als neue Lernräume generiert, ist bereits seit Jahrzehnten in der Reformpädagogik fest verankert: offene Lernräume, beratende statt belehrende Lehrerrollen, eigenverantwortliches/selbständiges Lernen, soziales/gemeinschaftliches Mit- und Füreinander sowie Wertschätzung des Lerner durch den Lehrer: Kollaboration, Kommentare, Communitybildung sind doch letztlich Begriffe und Ideen, die der Reformpädagogik nahezu entlehnt erscheinen. Diese nutzbar zu machen und in schulische Lernarrangements als Werkzeuge oder Werkstätten zu integrieren, ist die vornehmlichste „Arbeit“ jeder Schulgemeinschaft, die Freinet richtig versteht, wenn er schreibt:

Notre école moderne sera un atelier de travail, intégré à la vie du milieu.

(Freinet, 1994), S. 45

Literatur:

Baacke, D. (1997). Medienpädagogik (Tübingen: Niemeyer).

Benke, K. (2008). Soziales Lernen im Web 2.0 oder: Montessori und das Web. e-beratungsjournal.net /, 1-11.

Bergmann, W. (2003). Erziehen im Informationszeitalter (München: Deutscher Taschenbuch Verl.).

Beuschlein, H. (2003). Informationstechnologien und Montessori-Pädagogik. Die Implementierung des Internets als Informationsmedium in Montessori- Schulen der USA (Freiburg: Universität Freiburg).

Bronkhorst, J. (1994). Freinet hat endlich sein globales Dorf. Fragen und Versuche 69

Eichelberger, H. (2003). Freinet-Pädagogik und die moderne Schule (Innsbruck: Studien-Verl.).

Eichelberger, H. (2008). Reformpädagogik goes eLearning: neue Wege zur Selbstbestimmung von virtuellem Wissenstransfer und individualisiertem Wissenserwerb (München: Oldenbourg).

Fischer, R. (2003). Verstehendes Lernen in der Montessori-Pädagogik, C.F.R.F. Harald Ludwig, eds. (Münster: Montessori-Vereinigung e.V.). Freinet, C. (1981). Praxis der Freinet-Pädagogik, H. Jörg, eds. (Paderborn [u.a.]: Schöningh).

Freinet, C. (1994). Oeuvres Pédagogiques (Éditions du Seuil: 2).

Freinet, C. (1994). Oeuvres Pédagogiques (Éditions du Seuil: 1).

Freinet, C. & Jörg, H. (1979). Die moderne französische Schule (Paderborn: Schöningh).

Hagstedt, H. (1997). Freinet-Pädagogik heute (Weinheim: Dt. Studienverl.).

Hinnig, C. & Vasquez, A. (1977). Vorschläge für die Arbeit im Klassenzimmer : die Freinet-Pädagogik - Alternativen zum gewöhnlichen Schulleben (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt).

Kellner, M. (2004). Neue Medien in der Freinet-Pädagogik (Universität Kassel).

Laner, C. (2003). Lernen im virtuellen Raum. In Freinet-Pädagogik und die moderne Schule, H. Eichelberger, eds. (Innsbruck: Studien-Verlag).

Sassen, I. (2007). Virtuelle Lehr- und Lernumgebungen: Konzeption, didaktisches Design und Bewertung (Aachen: Shaker-Verl.).

Schreger, C. (2003). Freinet in Bits und Bytes. Fragen und Versuche 104

Skiera, E. (2003). Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart (München [u.a.]: Oldenbourg).